

aufrecht erhielt. Von ihm ging sicher auch der Auftrag aus, der Walther zwang, sich mit der päpstlichen Politik auseinanderzusetzen, die immer mehr in einen Gegensatz zum Kaiser geriet. So ist die Strophe, die Walther als Preis dem klugen Erzbischof widmet, nicht nur das Zeugnis einer herzlichen persönlichen Bindung, sondern auch eine Zustimmung zu der Politik des Kirchenfürsten:

*Von Kölne werder bischof, sint von schulden fro:
ir hant dem riche wol gedienet und also
daz iuwer lop da enzwischen stiget unde sweibet ho.
Si iuwer werdekeit dekeinen boesen zagen swaere,
fürsten meister, daz si iu als ein unnütze dro.
Getriuwer küneges pflegaere, ir sit hoher maere,
keisers eren trost baz danne ie kanzelaere,
drier künege und einlif tusend megde kameraere²⁸⁾.*

Die Auseinandersetzung mit der Politik des Papstes nimmt aber einen andern Klang an als in den Sprüchen im Unmutston von 1213/14. Sein Wort ist nicht mehr zornige Anklage, sondern Walther bemüht sich um logische Widerlegung, er setzt Argument gegen Argument, um dem Vorgehen gegen den Kaiser die Berechtigung abzusprechen. Dabei geht es um den Bann, der den Kaiser wegen seiner Säumigkeit in der Kreuzzugsfrage traf. Als das Ereignis tatsächlich eintrat, gab es für den Gebannten nur ein bedingungsloses Trotzdem. Da trat Walther von der Vogelweide wieder an die Seite des Kaisers.

Die Handschriften bewahren uns vier Sprüche, in denen Walther die Deutschen zur Teilnahme am Kreuzzug auffordert. Sie sind nicht genau datierbar, gehören aber sicher in die Jahre 1227/28. Ebenso gewiß ist, daß sie im Auftrag des Kaisers gesungen wurden, wobei wir nicht mehr feststellen können, wer der Vermittler war. Den gleichen Charakter eines Aufrufs zum Kreuzzug besitzt auch Walthers sogenannte „Elegie“, die sich in besonderem Maße an die österreichische Ritterschaft wendet. Das Gedicht fällt in die Oktobertage des Jahres 1227, es muß kurz vor der Bannung des Kaisers entstanden sein. Den geschichtlichen Hintergrund hat Konrad Burdach aufgeheilt²⁹⁾. Die Werbung für den Kreuzzug war im September 1227 in Österreich von solchem Erfolg begleitet, daß Herzog Leopold VI. fürchten mußte, daß sein Land der militärischen Verteidigungskraft beraubt werde. Deshalb stellte er am 20. Oktober 1227 seinen Besitz unter den Schutz des Papstes, wodurch ein gewisser Gegensatz zwischen den Wünschen des Herzogs und den Absichten der kaiserlichen Politik entstand. Aus dieser Situation ist Walthers großes Gedicht geboren worden:

*Ouwe war sint verschwunden alliu miniu jar!
ist mir min leben getroumet, oder ist es war?
daz ich ie wande ez waere was daz (allez) iht?
dar nach han ich geslafen und enweiz es nicht.
nu bin ich erwachet und ist mir unbekant
daz mir hie vor was kündic als min ander hant.
mich grüezet maneger trage der mich bekande e wol.
diu welt ist allenthalben ungenaden vol.
(daz) liute und lant dar innen von kinde ich bin erzogen,
die sint mir worden frömde als ob ez si gelogen.*

²⁸⁾ Walther, Gedichte, L 85, 1—8.

²⁹⁾ Konrad Burdach, Walthers Aufruf zum Kreuzzug Kaiser Friedrichs II., Dichtung und Volkstum 36 (1935) S. 50—68.